

Hinweis- und Merkblatt zur methodischen Selbstverortung

Der Text zur **methodischen Selbstverortung** erfüllt vor allem eine Absicherungsfunktion. Er macht deutlich, dass ich mir der theologischen und kirchlichen Rahmenbedingungen bewusst bin und meine Arbeit entsprechend einordne. Dabei geht es um eine klare und redliche Darstellung der eigenen Rolle, nicht um eine Einschränkung der inhaltlichen Freiheit.

Er zeigt insbesondere,

- dass ich die grundlegenden Methoden der evangelischen Exegese kenne und respektiere,
- dass ich zwischen **historischer Auslegung biblischer Texte** und **eigener philosophischer Reflexion** unterscheide,
- dass meine Überlegungen **keine kirchliche Verkündigung oder verbindliche Lehrbildung** darstellen,
- dass ich meine Beiträge als Teil eines offenen Gesprächs zwischen Theologie, Philosophie und wissenschaftlicher Erkenntnis verstehe.

Diese Klarstellung dient der Transparenz gegenüber Leserinnen und Lesern, insbesondere gegenüber Theologen und kirchlichen Verantwortlichen. Sie zeigt, dass die vorliegenden Essays einen **reflektierenden Dialograum** eröffnen möchten, - und nicht in Konkurrenz zur kirchlichen Verkündigung stehen.

Persönlicher Hintergrund

Für mich hat diese Frage auch eine persönliche Geschichte. Im Jahr **1992** wurde ich in die evangelische Gemeinde **Thening** aufgenommen. Der damalige Pfarrer **Andreas Meißner** lic. Theol. stellte mich in der Kirche der Gemeinde vor und wollte mir sogar Gelegenheit geben, ein persönliches Wort in der Kirche zu sagen. Damals war ich jedoch innerlich noch nicht so weit, öffentlich zu formulieren, was mich bewegte. Ich hätte sagen müssen, dass ich in manchen kirchlichen Äußerungen von Bischöfen nicht jene innere Resonanz fand, die ich suchte. Gleichzeitig hatte ich in meiner früheren Lebensphase – besonders im **Burgenland bis in die 1980er Jahre** – eine evangelische Kirche kennengelernt, die ich als offen, herzlich und menschlich zugewandt erlebt habe. Diese Erfahrung hat mich geprägt. Doch zu jener Zeit konnte ich meine Gedanken darüber noch nicht klar formulieren. Ich hatte weder die begriffliche Klarheit noch den Mut, darüber öffentlich Rede und Antwort zu stehen. Heute ist die Situation anders. Nach vielen Jahren des Nachdenkens, Studiums, der Gespräche mit Theologen, Philosophen und Menschen unterschiedlicher Weltanschauungen sehe ich mich eher in der Lage, meine Überlegungen auszusprechen und zu begründen. Gerade deshalb erscheint mir eine **methodische Selbstverortung** wichtig. Sie macht deutlich, dass meine Beiträge als persönliche, reflektierte Beiträge zu einem offenen Gespräch über Glauben, Wissen und menschliche Orientierung, nicht jedoch als kirchliche Autoritätsaussagen gedacht sind.

Schlussgedanke

Meine Arbeit versteht sich daher als Versuch, innerhalb eines größeren Gesprächsraumes über Wirklichkeit, Erkenntnis und Sinn nachzudenken, - nicht als Gegenposition zur Kirche. Die biblische Tradition bleibt dabei eine wichtige Quelle der Inspiration – jedoch im Dialog mit Philosophie, wissenschaftlicher Erkenntnis - persönlicher Erfahrung mit intersubjektiver Nachvollziehbarkeit. In diesem Sinne verstehe ich meine Essays als Einladung zum Gespräch.

Anhang

Vorgehen der evangelischen Exegese und der unterschiedliche Umgang mit Altem und Neuem Testament

Die in diesem Essay verwendete Auslegung biblischer Texte orientiert sich an der **evangelischen exegetischen Tradition**, insbesondere an der historisch-kritischen Methode. Diese Methode versucht, biblische Texte zunächst in ihrem ursprünglichen historischen Zusammenhang zu verstehen, bevor

eine weiterführende Deutung für heutige Fragestellungen erfolgt. Dabei werden mehrere Schritte unterschieden.

1 Grundschrirte der evangelischen Exegese

Schritt	Ziel	Vorgehensweise
Literarischer Kontext	Einordnung des Textes innerhalb des biblischen Buches	Analyse der Kapitelstruktur und des Gedankenganges des Autors
Historischer Kontext	Verständnis der Entstehungssituation	Untersuchung der politischen, kulturellen und religiösen Verhältnisse der Zeit
Sprachliche Analyse	Klärung zentraler Begriffe	Betrachtung des hebräischen oder griechischen Urtextes
Gattungsanalyse	Bestimmung der literarischen Form	Unterscheidung zwischen Erzählung, Gleichnis, Weisheitsliteratur, Brief usw.
Theologische Aussage	Herausarbeiten der zentralen Gedanken	Interpretation der Aussagen im Zusammenhang der gesamten biblischen Tradition
Hermeneutische Reflexion	Übertragung auf heutige Fragestellungen	Einordnung in philosophische, gesellschaftliche und existenzielle Zusammenhänge

Die Exegese unterscheidet somit klar zwischen

- 1. historischer Analyse des Textes
- 2. theologischer Deutung
- 3. gegenwärtiger Reflexion

Diese Struktur wurde auch z.B. in der dargestellten Analyse von Römer 12,4–5 angewendet.

2 Unterschiedliche Auslegung von Altem und Neuem Testament

In der evangelischen Theologie werden Altes Testament und Neues Testament nicht identisch ausgelegt, sondern in ihrer jeweiligen historischen Eigenständigkeit ernst genommen. Der Grund dafür liegt darin, dass beide Teile der Bibel aus unterschiedlichen religiösen und historischen Zusammenhängen stammen.

Auslegung des Alten Testaments

Das Alte Testament ist zunächst die Sammlung heiliger Schriften des Volkes Israel. Seine Texte entstanden über viele Jahrhunderte hinweg und spiegeln die religiöse Erfahrung Israels wider. In der evangelischen Exegese wird das Alte Testament daher zunächst in seinem eigenen historischen Kontext verstanden.

Aspekt	Schwerpunkt der Auslegung
Historischer Kontext	Geschichte Israels, Königtum, Exil, prophetische Tradition
Literarische Vielfalt	Gesetzestexte, Geschichtserzählungen, Weisheitsliteratur, Psalmen, Prophetie
Theologische Perspektive	Gotteserfahrung Israels und seine Deutung der Geschichte

Wichtig ist: Das Alte Testament wird nicht nur als Vorstufe des Christentums gelesen, sondern als eigenständige religiöse Tradition. Diese Sicht wurde besonders durch die historisch-kritische Forschung geprägt, etwa durch Arbeiten von Theologen wie Julius Wellhausen oder später Gerhard von Rad.

Auslegung des Neuen Testaments

Das Neue Testament entsteht im Kontext der frühen christlichen Gemeinden. Seine Texte beziehen sich auf das Leben und die Verkündigung Jesu sowie auf die Interpretation dieser Botschaft in den ersten Generationen des Christentums. Die Auslegung konzentriert sich daher auf drei zentrale Bereiche:

Schwerpunkt	Inhalt
Jesusüberlieferung	Evangelien und Worte Jesu
Gemeindesituation	Briefe der Apostel an konkrete Gemeinden
Theologische Reflexion	Deutung der Christusverkündigung

Die paulinischen Briefe – etwa der Römerbrief des Apostels Paulus von Tarsus – zeigen besonders deutlich, wie die frühe Kirche die Botschaft Jesu auf konkrete soziale und religiöse Situationen anwendete.

3 Das Verhältnis von Altem und Neuem Testament

Zwischen beiden Teilen der Bibel besteht ein **dialogisches Verhältnis**.

Perspektive	Bedeutung
Altes Testament	religiöse Erfahrung Israels und seine Geschichte mit Gott
Neues Testament	Deutung dieser Tradition im Licht der Christusverkündigung

Das Neue Testament greift viele Begriffe des Alten Testaments auf – etwa

- Bund
- Geist
- Messias
- Weisheit

und interpretiert sie im Horizont der Christusverkündigung neu. Gleichzeitig bleibt das Alte Testament eine eigenständige Grundlage der biblischen Tradition.

4 Bedeutung für die vorliegenden Arbeiten

Für die vorliegenden Essays bedeutet dies:

- Biblische Texte werden **zunächst historisch und literarisch analysiert**.
- Danach erfolgt eine **theologische und philosophische Reflexion** im Gespräch mit zeitgemäß reflektierten Erkenntnisformen.

Diese Vorgehensweise entspricht der evangelischen Tradition, die biblische Texte als **historisch gewachsene Zeugnisse religiöser Erfahrung**, nicht als isolierte Lehrsätze versteht.

Im Rahmen meiner Essays treten diese Texte daher in einen Dialog mit

- philosophischer Reflexion
- wissenschaftlicher Erkenntnis
- existenziellen Fragen menschlicher Orientierung.

Dieser Dialog entspricht dem Anliegen der hier entwickelten Denkmodelle, in denen verschiedene Zugänge zur Wirklichkeit – Philosophie, Wissen, Glaubensdeutung und Weisheit – miteinander ins Gespräch gebracht werden.

Klarstellung meiner Kompetenz und Zuständigkeit

An dieser Stelle liegt zugleich eine Grenze meiner Zuständigkeit. Die Auslegung biblischer Offenbarung im Sinne kirchlicher Lehrbildung gehört zum Auftrag der Kirche und ihrer verantwortlichen Ämter. Diese Aufgabe umfasst insbesondere die verbindliche Deutung der Schrift im Zusammenhang von Verkündigung, Tradition und kirchlicher Gemeinschaft. Mein Zugang bewegt sich auf einer anderen Ebene. Ich versuche nicht, das gegenwärtige Wirken Gottes autoritativ zu bestimmen oder Offenbarung neu auszulegen. Vielmehr nähere ich mich den biblischen Texten von einer **existentiellen und philosophischen Perspektive** her. Dabei interessiert mich vor allem der Sinnhorizont, den diese Texte für menschliche Wirklichkeit, Orientierung und Lebensdeutung eröffnen können. Das Wirken Gottes in der Gegenwart bleibt daher eine **offene Schnittstelle** zwischen theologischer Deutung, persönlicher Erfahrung und gemeinschaftlicher Glaubenspraxis. Während kirchliche Ämter die Aufgabe haben, die

biblische Überlieferung im Rahmen der kirchlichen Verkündigung auszulegen, verstehe ich meinen Beitrag als Versuch, die Fragen nach Wirklichkeit, Sinn und menschlicher Orientierung im Gespräch mit biblischen Traditionen, philosophischer Reflexion und wissenschaftlicher Erkenntnis zu bedenken. In diesem Sinne bewegen sich die vorliegenden Arbeiten bewusst im **Grenzbereich zwischen theologischer Tradition und philosophischer Sinnreflexion**. Sie versteht sich als Beitrag zu einem offenen Dialog über Wirklichkeit, Erkenntnis und menschliche Orientierung und erhebt keinen Anspruch auf kirchliche Autorität.

Schlussbemerkung

Die Auslegung der biblischen Offenbarung im Sinne kirchlicher Verkündigung bleibt Aufgabe der Kirche und ihrer verantwortlichen Ämter. Meine Überlegungen verstehen sich daher als Versuch, den Sinnhorizont biblischer Texte im Gespräch mit philosophischer Reflexion, wissenschaftlicher Erkenntnis und von persönlicher Erfahrung her zu erschließen, nicht als gemeindeverbindliche Auslegung. Das Wirken Gottes in der Gegenwart bleibt eine offene Wirklichkeit, die sich menschlicher Verfügung entzieht und immer neu gedeutet werden muss. In diesem Spannungsfeld bewegt sich der vorliegende Essay als Beitrag zu einem offenen Gespräch über Wirklichkeit, Sinn und menschliche Orientierung.

Anhang

Intersubjektive Nachvollziehbarkeit als methodisches Prinzip

Ein wesentliches Kriterium wissenschaftlicher und philosophischer Arbeit ist die **intersubjektive Nachvollziehbarkeit**. Darunter versteht man die Möglichkeit, dass Argumente, Überlegungen und Schlussfolgerungen von anderen Menschen geprüft, verstanden und kritisch hinterfragt werden können. Intersubjektive Nachvollziehbarkeit bedeutet daher nicht, dass alle Beteiligten zu denselben Ergebnissen gelangen müssen. Entscheidend ist vielmehr, dass die Gedankengänge so dargestellt werden, dass andere Personen sie **nachvollziehen, überprüfen und diskutieren** können. Dieses Prinzip spielt sowohl in den Naturwissenschaften als auch in den Geisteswissenschaften eine zentrale Rolle.

1 Bedeutung in den Naturwissenschaften

In den Naturwissenschaften zeigt sich intersubjektive Nachvollziehbarkeit vor allem in der **Überprüfbarkeit von Experimenten und Beobachtungen**.

Aspekt	Bedeutung
Beobachtung	Ergebnisse müssen dokumentiert und nachvollziehbar sein
Experiment	Andere Forschende sollen Experimente wiederholen können
Theorie	Hypothesen müssen argumentativ begründet sein

Durch diese Verfahren entsteht ein gemeinsamer wissenschaftlicher Erkenntnisprozess.

2 Bedeutung in Philosophie und Theologie

In Philosophie und Theologie ist eine experimentelle Überprüfung meist nicht möglich. Dennoch gilt auch hier das Prinzip der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit. Dies geschieht durch

- klare Argumentationsstrukturen
- sorgfältige Textinterpretation
- Bezug auf historische und philosophische Quellen
- transparente Darstellung eigener Voraussetzungen.

Ein Gedankengang wird dadurch für andere nachvollziehbar, auch wenn unterschiedliche Interpretationen möglich bleiben.

3 Anwendung auf die vorliegenden Arbeiten

Die in den Essays entwickelten Überlegungen folgen diesem Prinzip. Philosophische Reflexion, biblische Exegese und wissenschaftliche Erkenntnisse werden so dargestellt, dass ihre gedanklichen Schritte nachvollzogen werden können. Dabei werden insbesondere

- historische Kontexte biblischer Texte berücksichtigt,
- zentrale Begriffe erläutert,
- verschiedene Perspektiven miteinander in Beziehung gesetzt.

Auf diese Weise entsteht ein **argumentativ begründeter Denkraum**, der zum Gespräch einlädt, und kein abgeschlossenes Lehrsystem.

4 Grenzen der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit

Bei Fragen nach Sinn, Glauben und existenzieller Erfahrung stößt intersubjektive Nachvollziehbarkeit jedoch an Grenzen. Glaubensdeutungen, religiöse Erfahrungen oder persönliche Sinnperspektiven lassen sich nicht vollständig objektivieren. Dennoch können auch solche Fragen im Rahmen eines rationalen Gesprächs behandelt werden, wenn ihre Voraussetzungen und Argumente offen dargestellt werden.

5 Bedeutung für den Dialog zwischen verschiedenen Erkenntniswegen

Das Prinzip der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit ermöglicht den Dialog zwischen unterschiedlichen Erkenntnisformen.

Erkenntnisweg	Beitrag
Wissenschaft	empirische Beschreibung der Welt
Philosophie	Reflexion über Erkenntnis und Wirklichkeit
Glaubensdeutung	Sinnhorizonte menschlicher Existenz bis zum von Wirken Gotteserfahrung
Weisheit	Verbindung von Erkenntnis und Lebenspraxis

Indem Argumente transparent gemacht werden, können diese Perspektiven miteinander ins Gespräch treten.

Schlussgedanke

Intersubjektive Nachvollziehbarkeit schafft somit eine gemeinsame Grundlage für den Austausch zwischen verschiedenen Formen menschlicher Erkenntnis. Sie ermöglicht es, unterschiedliche Perspektiven ernst zu nehmen, ohne auf kritische Prüfung und rationales Gespräch zu verzichten. Im Spannungsfeld von Wissenschaft, Philosophie und Glaubensdeutung bleibt sie daher ein unverzichtbares methodisches Prinzip.

Ergänzung

Intersubjektivität und Resonanz als Dimension menschlicher Sinnsuche

Neben der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit spielt in Fragen der menschlichen Sinnorientierung noch eine weitere Dimension eine Rolle, die man als **Resonanz** bezeichnen kann. Während intersubjektive Nachvollziehbarkeit vor allem die rationale Verständlichkeit von Argumenten betrifft, verweist Resonanz auf die existenzielle Erfahrung, dass bestimmte Gedanken, Texte oder Deutungen beim Menschen eine innere Antwort hervorrufen. Der Begriff Resonanz beschreibt somit eine Erfahrung, in der sich menschliches Denken, persönliche Lebensgeschichte und eine wahrgenommene Wirklichkeit begegnen. Eine Aussage, ein Gedanke oder ein biblischer Text kann verstanden werden, ohne notwendigerweise Resonanz auszulösen. Umgekehrt können religiöse oder existenzielle Erfahrungen eine starke Resonanz hervorrufen, ohne vollständig begrifflich erklärbar zu sein. Gerade im Bereich religiöser Sinnfragen spielt diese Dimension eine wichtige Rolle. Menschen erleben Glauben, Vertrauen oder Hoffnung nicht ausschließlich als Ergebnis rationaler Überlegungen, sondern oft als eine Form

innerer Antwort auf erfahrene Wirklichkeit. Für die vorliegenden Essays bedeutet dies: Die dargestellten Gedanken sollen einerseits **intersubjektiv nachvollziehbar** sein, also argumentativ verständlich und diskutierbar bleiben. Andererseits berühren sie auch Fragen menschlicher Existenz, die sich nicht vollständig in rationalen Kategorien erschöpfen. In diesem Zusammenhang kann Resonanz als eine **Schnittstelle zwischen rationaler Reflexion und persönlicher Erfahrung** verstanden werden. Philosophische Überlegungen, wissenschaftliche Erkenntnisse und biblische Texte können Impulse geben, die beim Menschen eine solche Resonanz auslösen. Dabei bleibt offen, wie diese Resonanz letztlich zu deuten ist. In theologischer Perspektive kann sie als Antwort auf eine Wirklichkeit verstanden werden, die über den Menschen hinausweist. Philosophisch betrachtet lässt sie sich als Ausdruck menschlicher Sinnsuche beschreiben. Die vorliegenden Essays bewegen sich bewusst in diesem Spannungsfeld. Es wird versucht, Gedanken so zu formulieren, dass sie argumentativ nachvollziehbar bleiben, zugleich aber Raum lassen für jene Dimension menschlicher Erfahrung, in der Sinn nicht nur gedacht, sondern auch **existentiell erfahren** wird. In diesem Sinne bilden **intersubjektive Nachvollziehbarkeit und existenzielle Resonanz** zwei komplementäre Perspektiven menschlicher Wirklichkeitsdeutung. Die eine sichert die Verständlichkeit des Denkens, die andere verweist auf die Tiefe menschlicher Erfahrung, in der Fragen nach Sinn, Vertrauen und Orientierung entstehen.

Ergänzende methodische Klarstellung

Warum zwischen theologischer Exegese und philosophischer Interpretation unterschieden werden muss

Für eine verantwortliche Arbeit mit biblischen Texten ist es von großer Bedeutung, zwischen **theologischer Exegese** und **philosophischer Weiterinterpretation** klar zu unterscheiden. Beide Zugänge verfolgen unterschiedliche Ziele und arbeiten mit verschiedenen Methoden. Die **Exegese** hat die Aufgabe, einen biblischen Text möglichst in seinem ursprünglichen historischen und literarischen Zusammenhang zu verstehen. Sie fragt danach, was ein Text in seiner Entstehungszeit bedeutete, welche Situation der Autor vor Augen hatte und welche Begriffe oder Bilder im damaligen kulturellen Umfeld verwendet wurden. Dazu gehören sprachliche Analysen, historische Rekonstruktionen und die Einordnung des Textes in den größeren Zusammenhang der biblischen Überlieferung.

Die **philosophische Interpretation** beginnt erst in einem zweiten Schritt. Sie fragt nicht mehr primär nach dem ursprünglichen Sinn eines Textes, sondern danach, welche Bedeutung seine Gedanken für grundlegende Fragen menschlicher Existenz, Erkenntnis oder Wirklichkeitsdeutung haben können. Dabei wird der Text in einen erweiterten Horizont gestellt, der auch philosophische Reflexion, wissenschaftliche Erkenntnisse und heutige Lebensfragen einbezieht.

Diese Unterscheidung ist aus mehreren Gründen wichtig

Erstens schützt sie vor einer Vermischung unterschiedlicher Erkenntnisebenen. Historische Analyse und philosophische Deutung folgen jeweils eigenen methodischen Regeln. Werden beide Ebenen nicht klar getrennt, kann leicht der Eindruck entstehen, dass persönliche Deutungen als ursprüngliche Aussage des biblischen Textes ausgegeben werden.

Zweitens wahrt diese Differenzierung die **Eigenständigkeit der theologischen Exegese**. Die wissenschaftliche Bibelauslegung besitzt innerhalb der Theologie eine lange Tradition mit klar entwickelten Methoden. Indem diese Arbeit respektiert wird, bleibt die historische Gestalt der biblischen Texte sichtbar.

Drittens ermöglicht die Unterscheidung zugleich eine **produktive Weiterführung der biblischen Gedanken**. Wenn der ursprüngliche Sinn eines Textes sorgfältig geklärt wurde, kann er anschließend in einen größeren philosophischen oder existenziellen Zusammenhang gestellt werden, ohne dass seine historische Eigenart verloren geht.

Gerade für Essays, die sich im Gespräch zwischen Philosophie, Wissenschaft und Sinnsuche bewegen, ist diese methodische Klarheit entscheidend. Sie erlaubt es, biblische Texte ernst zu nehmen, ohne sie in ein starres Lehrsystem zu verwandeln, und zugleich philosophische Reflexion zu entfalten, ohne den Anspruch zu erheben, die ursprüngliche biblische Aussage vollständig zu bestimmen.

Auf diese Weise entsteht ein **zweistufiges Vorgehen**:

1. **Exegetische Analyse** des biblischen Textes in seinem historischen Kontext.
2. **Philosophische und existenzielle Reflexion** über die Bedeutung dieser Gedanken für Fragen menschlicher Wirklichkeit und Orientierung.

Diese methodische Trennung schafft sowohl sachliche also wissenschaftliche Transparenz, als auch einen offenen Raum für weiterführende Reflexion.